II. Anzeige.

De vocalium quibusdam in lingua latina affectionibus

Programm des dir. prof. dr. A. Dietrich. Hirschberg 1855.

Der hr. verf. des vorstehenden programmes hat sich bereits durch seine früheren kleineren schriften: „Commentationis de quibusdam consonae v in lingua latina affectionibus (1843). Commentationes grammaticae duae I. de literarum in lingua latina transpositione II. De vocalibus latinis subjecta littera affectis“ (1846) sowie durch einen aufsatz in dieser zeitschrift (I, 543) „zur geschichte des lateinischen accentes“ anerkannte verdienste um die lateinische lautlehre erworben, indem er mit ebenso strenger und besonnener methode als feiner beobachtung den bestimmenden einflüssen der vokalwandelungen in der lateinischen sprache nachgeforscht hat. Das neueste programm, das hier vorliegt, ist als eine fortsetzung der namentlich in den beiden ersten schriften angefangenen forschungen anzusehn, und wird von allen sprachforschern, denen es nicht auf dickleibige bücher sondern auf stichhaltige ergebnisse ankommt, gewifs willkommen geheifsen werden. Die schrift handelt zuerst von der assimilation, dann von der dissimilation der vocale. In der behandlung der assimilation unterscheidet der hr. verf. eine annähernde ausgleichung der vocale und eine vollständige gleichsetzung. Als beispiele der ersten art vergleicht er die bildungen eam, eo, eum mit is, id, item, ibi, ita; eo, eunt mit ire; queo, queam mit quire; meus, meo, meam mit mi, mihi; deus mit divus; Teanum, Teate mit osk. Tianud, Tiati und schliefst, dafs in allen diesen fällen folgendes a oder o, u vorhergehendes i zu e gewandelt habe, dafs nach der stellung der sprachwerkzeuge beim aussprechen allerdings jenen vocalen näher liegt als i. Ich mufs bedenken tragen für mehrere der hier angeführten wortformen der ansicht D.'s unbedingt beizutreten. Was zunächst die formen eam, eo, eum anbetrifft, so erscheint der pronominale stamm i in der gestalt e auch in der ältesten form des nom. plur. e-eis und des abl. pl. e-eis auf inschriften (Sc. de Bacc.), die uns überliefert ist, und aus der die form eis

des nom. pl. (tab. Bant. l. repetund.) und des abl. pl. zusammengezogen ist. Diese sind freilich aus einer ursprünglichen e-ois entstanden und somit könnte auch hier das e des pronominalstammes durch folgendes o bestimmt sein. Aber die bei Festus überlieferten altlateinischen formen em = eum, em-em = eundem zeigen das e auch vor folgendem consonanten; das e ist also nicht ausschliefslich durch folgendes a, o, u herbeigeführt, und es mufs noch ein anderer grund dafür vorhanden gewesen sein. Ich stehe nicht an diesen mit Aufrecht in der vocalsteigerung zu finden, die eintrat, wenn der pronominalstamm i durch angefügtes a oder o, u erweitert wurde. Die formen eis (für is l. repet.), eidem (für îdem Mil. Popiliar.) neben ĭ-dem, ĭ-ta, ĭ-tem, ĭ-bi, und die spondeische messung des dativs êî bei Plautus, Terenz und Lucrez (vgl. Fleckeisen, Jahns jahrb. LXI, 17 f.) sind nur so verständlich. Der hr. verf. bezweifelt, wie mir scheint, mit unrecht die wirksamkeit des guna im lateinischen. In folge der trübung lateinischer diphthongen zu einlautigen längen ist die vocalsteigerung vielfach schwer nachzuweisen, aber einige schlagende beispiele sind im altlateinischen doch noch vorzufinden. Wenn gr. wrz. λιπ- durch vocalsteigerung zu λείπ-ω und durch ablautung zu λέ-λοι-πα wurde, so zeigt lat. fĭdes neben di-feid-ens (epigr. Soran.) und foid-ere (l. Jul. municip.) denselben hergang, und ich sehe nicht ab, wie man sonst fĭd-es, per-fĭd-us neben con-fîd-o, in-fîd-us und foed-us erklären will. Auch kann man doch Louc-anom (t. Scipion.), Louc-ina (J. R. N. 6762. Ritschl de Mil. Popil. p. 4) neben Leuc-esie (carm. Saliar.) und Λεύκ-ιος und lŭc-erna verglichen mit griech. λευκ-ός und ἀμφι-λῠ́κ-η nicht anders verstehen, als dafs ein ŭ durch vocalsteigerung zu ou und eu gehoben wurde. Es ist also auch nicht zu zweifeln, dafs in screib-o neben γράφ-ω, deic-o neben in-dĭc-o, ju-dĭc-o, douc-o neben dŭc-e u. a. vocalsteigerung stattfand, und dafs sich daher zum grofsen theil der wechsel der vocallängen in vielen lateinischen wortstämmen schreibt. Auch die altlateinischen formen ei-tur (tab. Aletrin.), ad-ei-tur (J. R. N. 3889), ab-ei (Or. 4848) und die oskischen ei-tuns, ei-tua (d. zeitschr. V. p. 129) von der verbalwurzel ĭ- stehen doch neben ĭ-tum, wie griech. εἶ-μι neben ἴ-μεν d. h. ei ist durch vocalsteigerung aus ĭ entstanden. Aus diesen gründen pflichte ich auch der auffassung D.'s nicht bei, dafs deus aus dius durch assimilation entstanden sei. Die

formen dii, diis beweisen das nicht; man kann es als erwiesen ansehen aus handschriften und inschriften, dafs ii in voraugusteischer zeit überhaupt nicht gesprochen und geschrieben ward; also sind auch dii, diis späte formen für dei, deis, wie ii, iis für ei, eis oder iei, ieis und ebenso ist dibus aus deibus verschmolzen. Auch bei lat. deus spielt die vocalsteigerung eine rolle so gut wie skr. dêvas durch guna von wrz. dĭv (splendere) entstanden ist. Die altlat. formen deivo (t. Pisaur.), deivae (t. Roman.), deivinam (dedic. vic. Furf.), dévas (t. Rom. Ritschl. fict. litt. lat. p. 26), die volskische deve = divae, die oskische deivaí = divae müssen doch zu wrz. dĭv in demselben verhältnifs gestanden haben wie ei-tur zu wrz. ĭ, ei-dem zu wrz. ĭ, di-feid-ens zu wrz. fĭd u. a. Die wurzel div erleidet ja auch in den italischen sprachen, wo sie in der gestalt dju auftritt, vocalsteigerung des o zu ou, woraus bei folgendem vocal ov ward in lat. Djovis, Jovis, osk. dioveí, iovei. Aus der ältesten lateinischen form dêvos also ist nach bekannten lautvorgängen deus geworden. Ich weiche also darin vom verf. ab, dafs ich in formen wie eum, deus, eo das ê aus vocalsteigerung eines ĭ entstanden erkläre; dieses ê mufste sich nach dem später zur geltung gelangten lautgesetz vor folgendem vocal natürlich zu ĕ kürzen. Ich stimme aber D. darin bei, dafs der zwischen ê, eî, î schwankende ton (vgl. z. b. auf éiner inschrift Veturis, Veiturios, Vituriorum) des aus ĭ durch vocalsteigerung entstandenen lautes in jenen formen auch im neulateinischen auf e fixirt blieb wegen des folgenden vocals a, o, u, während sich doch sonst seit der augusteischen zeit für altes ê, eî î festsetzte. Ich wollte nur die vocalsteigerung im lateinischen gegen D.'s zweifel wahren.

Für meus nimmt der hr. verf. mit recht die form mi-us als diejenige an, von der man ausgehen müsse, gestützt auf das zeugnifs des Velius Longus (p. 2236. P.). Dazu finde ich einen beleg in der form mi-eis (tit. Scipion.) so wie in der umbrischen form ti-om = te und in der oskischen si-om = se, formen die darauf hinweisen, dafs mi, ti für tvi neben tu, si für svi neben su auf italischem boden die grundformen des personalpronomens waren wie im griech. -μι, -σι, -τι sich als die ursprünglichen personalendungen zeigen in εἰ-μι, ἐσ-σι, ἐσ-τι. Ich sehe aber keinen rechten grund zu der vermuthung, dafs me-us aus me-iu-s (vgl. griech. ἐμε-ῖο) entstanden sei, glaube vielmehr

dafs die possessiva me-u-s, tu-u-s, su-u-s wie die griechischen ἐμός, σός, ὅς rein durch anfügung eines o von den stämmen der personalpronomina gebildet worden sind. Durch dieses o ward dann, wie D. meint, das i zu e assimiliert, was um so natürlicher war, als die ältesten lateinischen inschriften das i von den i-stämmen überhaupt häufig durch e wiedergeben. Es fragt sich nur, wie sind aus italischen grundformen mi, ti, si für das personalpronomen die accusative mê, tê, sê zu erklären und wie die ablative mê, tê, sê, eine frage, auf die D. nicht eingeht. Für die accusative weisen uns die umbrisch-oskischen formen ti-om, si-om den weg, die den schlufs erlauben, dafs es auch im lateinischen ursprüngliche accusativformen me-om, te-om, se-om, durch assimilation aus mi-om, ti-om, si-om entstanden, gab; das schliefsende m dieser formen verklang und fiel ab wie nach ausweis der inschriften so häufig in der ältesten wie in der spätesten lateinischen sprache; von me-o, te-o, se-o schwächte sich das auslautende o zu e wie in den vocativformen der o-stämme Marcĕ, Romanĕ u. a., und indem ee zu ê zerflofs, ward aus me-e, te-e, se-e, mê, tê, sê. So ist die vocallänge dieser formen gerechtfertigt. Die ablativformen mê, tê, sê sind natürlich aus mêd, têd, sêd entstanden, und diese formen aus mi-ed, si-ed, ti-ed (vergl. es-set für es-siet) wie facilumed aus facilumo-ed. Dafür dafs alle lateinischen adverbien auf ê von o-stämmen wie doctê, probê solche ursprüngliche ablativformen auf êd sind wie facilumed, will ich anderen orts weitere nachweise geben.

Der hr. verf. zeigt weiter, dafs in formen wie aureolus, corneolus, luteolus, caseolus, balneolum, cereolus, filiolus, viola, patriciolus, senariolus, hariolus, sciolus, violentus, vinolentus, sanguinolentus, formidolosus der vorhergehende hellere vocal e oder i verhinderte, dafs altlateinisches o sich zu u verdunkelte, was um so einleuchtender ist, als sonst l seine wahlverwandtschaft zu u darin bethätigt, dafs es vor sich a, e, i oft in diesen vocal umwandelt, wie dies D. schon früher trefflich nachgewiesen hat. Der hr. verf. geht hierauf p. 4 zu der vollständigen ausgleichung der vocale über, die durch zwischen gestellte consonanten getrennt sind, und bespricht zuerst die umlautung von stammsilben durch vocalassimilation. Diese wird natürlich mit Pott in nihil, nimis, nimirum für ne-hilum, ne-mis, ne-mirum erkannt.

Für die untersuchung über die formen ne, nei, ni wäre die benutzung von Ritschls nachweis (rhein. mus. VIII, 483) förderlich gewesen, dafs in ältesten zeiten ne vorwiegend war, in der zeit der hannibalischen und der macedonischen kriege nei und daneben ni gebräuchlicher war, späterhin ne wieder vortrat. D.'s ansicht, dafs man wegen nĕque, nĕqueo u. a. eine doppelte form nê (neî, nî) und nĕ annehmen müsse, halte ich für unrichtig, verzichte indefs hier auf eine begründung meiner ansicht. Auch in mihi, tibi, sibi verdankt das erste i dem zweiten seine existenz, oder vielmehr, wie ich es nach dem oben gesagten ausdrücken würde, seine erhaltung zumal im vergleich mit umbr. mehe, tefe. Fein und scharfsinnig sind hierauf eine anzahl von wortformen besprochen, in denen Pott unrichtig umlautung des stammvocals durch die assimilirende kraft des vocals in der ableitungssilbe annimmt, und es ist nachgewiesen, wie diese lautwechsel anderen ursachen, namentlich dem einflufs folgender consonanten zuzuschreiben sind (p. 6. 7). Viel häufiger ist die vocalassimilation in ableitungssilben, und zwar werden von derselben am häufigsten die vocale i und u betroffen. Um diese zu untersuchen, bespricht D. zuerst den mittelton. Zwischen u und i in wortformen wie opt$\overset{i}{u}$mus, max$\overset{i}{u}$mus, min$\overset{i}{u}$mus, mon$\overset{i}{u}$mentum, exist$\overset{i}{u}$mat, int$\overset{i}{u}$bus, manc$\overset{i}{u}$pium u. a., den Schneider (I, 19 f.) nach den angaben der grammatiker ausführlich behandelt und als verschieden vom griech. υ ansieht. Der hr. verf. glaubt, dafs dieser vocal ein mittelton zwischen o, u, i, e gewesen sei, wie ihn die englische sprache in wörtern wie but, diction, doctor, member u. a. hören läfst, und dafs sich dieses ganz kurz gesprochene ŏ je nach umständen, namentlich je nach dem folgenden consonanten, zu o, u, e, i habe ausprägen können. Eine stütze scheint diese ansicht zu finden in den formen des gerundiums, deren älteste ondus ist, dann undus, daneben aber schon seit der zeit der macedonischen kriege endus z. b. faciondam (Grut. 95. 6), faciundum (J. R. N. 3563. a. Ch. 106), faciendam (Sc. de Baccan. a. Ch. 186; Or. 3808. a. Ch. 111), facienda (T. Aletrinat. a. Ch. 140 — 130). Aber Quintilian, Priscian, Velius Longus und andre grammatiker sprechen doch zu entschieden und ausdrücklich nur von einem mittelton zwischen u und i; ich kann mich nicht überzeugen, dafs ihnen die hinneigung zu o und e entgangen wäre, wenn jener mittelton der erwähnte englische laut gewesen wäre. Ich bestreite

damit nicht, dafs ein solcher übergangston $\overset{\circ}{o}$ zu zeiten im lateinischen gehört worden sei; man sprach nicht heute inloco und morgen illico, heute tempori und morgen temperi; ich zweifle ebenso wenig, dafs es im volksmunde einmal einen übergangslaut $\overset{e}{a}$ gab und dafs mittelst dieses aus capio concipio aus pars expers ward. Aber diese übergangslaute haben keine dauernde und feste existenz in der sprache gehabt, und die aussprache entschied sich nach kurzem schwanken für einen der beiden zunächst liegenden ausgeprägten vocale. Aber jener übergangslaut zwischen u und i ist, wie die inschriften bezeugen, von der ältesten bis in die späteste zeit der lateinischen sprache geblieben und hat dauerndes bürgerrecht im vocalismus der sprache genossen. In der älteren volksthümlichen sprache und später im munde des landvolkes ist er dem u sehr ähnlich gewesen, das bezeugen inschriften, handschriften und ausdrückliche aussagen der alten grammatiker, im munde der gebildeten und der hauptstädter näherte er sich in den letzten zeiten der republik dem i mehr, doch drang Cäsars schreibung i für den laut noch nicht durch. Schliefslich ist derselbe aber doch auch im volksmunde fast durchgehends zu i geworden; das zeigen die italienischen formen ottimo, massimo, intimo, libito u. a.; ich wüfste nur monumento zu nennen, wo er sich zum u ausgeprägt hat, wie dies zu allen zeiten die häufigere form gewesen ist neben monimento und monemento. Der unterschied zwischen griech. *υ* und diesem übergangslaut kann nur feinen ohren hörbar gewesen sein, da Marius Victorinus (p. 2458 P.) diesen geradezu durch griech. *υ* ausdrücken will. Dafs das griech. *υ* dem lat. u näher lag als dem lat. i, geht daraus hervor, dafs etwa bis zur zeit der eroberung Galliens auf den lateinischen inschriften gr. *υ* in griechischen wörtern immer durch lat. u, nie durch lat. i ausgedrückt wird, und dafs beiden sprachen gemeinsame wortstämme, die im griechischen *υ* haben, im lateinischen sehr häufig u, sehr selten i zeigen z. b. *φυγή* fuga, *φύω* fuo, jugum *ζυγόν* u. a. (Schneid. I, 41). Der lateinische mittelton i mufs daher in alter zeit, wo er dem u sehr ähnlich war, dem griech. *υ* doch wohl im wesentlichen gleich geklungen haben; als aber um Cäsars zeit sich derselbe im munde der gebildeten dem i mehr zuneigte, unterschied er sich vom *υ*; darum bezeichnete ihn kaiser Claudius durch einen besonderen buchstaben Ⱶ, wie die form desselben zeigt, als eine abart des i, und es ist erklärlich, wenn Quintilian

(XII, 10. 27) im munde seines volkes keinen dem griech. v ganz entsprechenden vocal klingen hörte.

Das stumme u in bildungen wie periculum, vinculum u. a. neben den in der älteren volksthümlichen sprache gebräuchlicheren formen periclum, vinclum (vergl. Ritschl. t. Aletrin. p. IX. tit. Mummian. p. XIV) die den umbrischen wie pihaclo, katle, vitlu, puplu u. a. entsprechen, vergleicht der verf. trefflich mit dem hebräischen schewa forte. Schlagend ist auch der vergleich des oskischen vocaleinschubs mit dem schewa. Wie nämlich im hebräischen durch den vocal der folgenden silbe bestimmt wird, welcher stumme vocal als schewa gehört wird, so wird bei dem oskischen vocaleinschub zwischen zwei consonanten durch den vocal der folgenden silbe bestimmt, welcher stumme vocal zwischen den beiden vorhergehenden consonanten durchlautet: vergl. Sakoro, Sakarater, zicolom, ziculud, zicelei, comono, comenei. Zu dieser art stummer oder irrationaler vocale gehört auch das e in dexterum neben dextrum, superi neben supra u. a. Ebenso fasse ich den vocaleinschub eines u in drachuma, Alcumena u. a. eines i in techina mina u. a. Dem oskischen vocaleinschub verwandt ist die durch ein i der folgenden silbe veranlafste umlautung eines o oder u vor folgendem l zu i, insofern in beiden fällen der vocalische laut der vorhergehenden silbe assimilirt wird. Beispiele für diese umlautung sind consilium, facilis, familia verglichen mit consul, facul, famulus und zahlreiche namen wie Avilius, Canilius, Lucilius, Muticilius, Pacilius, Pontilius, Procilius, Sextilius, Tantilius, Titilius, Turpilius, Venilius, neben verwandten namensformen wie Avoleius, Canuleius, Luculeius u. a. (Ritschl ind. schol. hib. 1853. 1854. p. V.); während formen wie nuculeus, aculeus zeigen, dafs e keine umlautende und assimilirende wirkung auf ein o, u der vorhergehenden silbe übte. In bildungen wie lentulitas, garrulitas, famulitium, occulitus hatte nach D. der farblose und gleichgültige kurze bindevocal ebenfalls nicht umlautende kraft; in aesculinus, catulinus, figulinus etc. lautete das i der vorletzten silbe altlat. ei, d. h. es war ein mittelton zwischen î und ê, daher assimilirte es den vocal der vorhergehenden silbe nicht. Weiterhin stellt nun der verf. in abrede, dafs die bildungen inquilinus, sterquilinus, Tarquinius, Quirites verglichen mit incola, stercus, sterculius,

Tarchon, Cures, aus diesen formen entstanden seien, indem ursprüngliches c sich zu qu trübte und durch das i der vorletzten silbe das o oder u der drittletzten zu i umgelautet wurde. Dies geschieht offenbar auf grund der früher vom verf. (de quibusd. conson. v in ling. lat. affectionibus p. 4) aufgestellten ansicht vom lat. qu, das er überall für älter hält als c, wo es an dessen stelle erscheint und immer entstanden aus einem ursprünglichen kv. Dieser ansicht widersprechen aber bestimmte sprachliche thatsachen. Formen wie inquola oder inquila, sterquus u. a. giebt es nicht, neben inquinare ist nur coenum, nicht quoenum zu finden, neben Querquetulanus nur quercus nicht querquus, die herleitung der Quirites von der sabinischen stadt Cures oder von dem sabinischen wort curis = hasta ist geschichtlich wohl begründet. Die schreibart qu für ϙ ist erst auf römischem boden entstanden, da das ϙ aus dem koppa des dorisch-sikulischen alphabets herübergenommen ist, während kein anderes italisches alphabet dieses zeichen kennt, kann also auch nicht die verbindung von zwei consonanten bezeichnen. Wenn das umbrische und oskische das lat. q durch kv ausdrückt (vergl. umbr. kvestur, osk. kvaísstur, latein. quaestor), das griechische durch *κου* (*Κουαρτῖνος*), *κο* (*Κοιντος*) oder blofs durch *κ* (*Ταρκύνιος*), so zeigt sich darin die verlegenheit einen laut auszudrücken, für den kein schriftzeichen vorhanden ist. So bezeichnet auch die lateinische schrift den altumbrischen consonanten ꟼ durch rs, weil ihr ein eigenes zeichen für diesen mittelton fehlt. Endlich zeigt das sanskrit, so viel ich weifs, in keinem falle kv an stelle eines lat. q, sondern k, ç, c oder p, das griechische, umbrische, oskische meist p, seltner k. Q ist also jedenfalls ein einiger consonant, und zwar der übergangslaut zwischen dem kehllaut k und dem lippenlaut p, der entsteht, indem man zu gleicher zeit, wo man den ansatz macht, das k aus der kehle hervorzustofsen, die lippen wie zur aussprache eines u oder v zusammenzieht, dann die lippen öffnet und den hauch ausstöfst. Den so entstandenen labialen hauch des kehllautes drückte die lateinische schrift durch das zum q gesetzte u aus; doch findet sich daneben auf inschriften und alten handschriften die schreibung q ohne beisatz eines u, und diese ward von einzelnen grammatikern als die richtige angesehen. Dieses qu nun ist überall auf lateinischem boden aus c entstanden, wenn es sich auch schon auf sprachdenkmälern aus

der zeit der punischen kriege findet. Ich mufs demnach gegen D. annehmen, dafs inquilinus, sterquilinium, Tarquinius, Quirites aus incola, stercus, Tarchon, Cures durch die assimilirende kraft des i der ableitungssilbe umgelautet sind.

Solche umlautende kraft des i wird, wie der verf. weiter nachweist, gehindert durch folgende labialen m, b, p, v in Postumius, manubiae, aucupium, Vesuvius, Lanuvium. Einflufs des vocals der folgenden silbe auf die umlautung des vorhergehenden nimmt der verf. auch an, wenn er die ansicht aufstellt, dafs quaestura und quaesiturus und ähnlich gebildete formen neben quaestor, quaestores, quaestoribus ihr u dem schweren vocal a oder o, u der endsilbe verdanken, dafs von volo und duonus ursprüngliche formen velo und duenus waren, deren e erst durch einflufs des vorhergehenden v zu o ward; diese umlautung aber unterblieb in bene, velim wegen des e, i der letzten silbe. Wortformen, die D. nicht erwähnt, in denen ich aber nicht anstehe assimilirenden einflufs des vocals der vorletzten silbe auf den vocal der drittletzten anzunehmen, sind socordia für secordia, solvo für seluo, illecebrae neben illicio, Sispita neben Sospita.

Aber die vocalassimilation ist nicht blofs rückwirkend, auch auf den vocal der folgenden silbe kann der vocal der vorhergehenden assimilirenden einflufs üben. So sind nach D. die superlative auf issimus entstanden, indem das i der drittletzten silbe das u der vorletzten sich assimilirte; nachdem das i hier platz gegriffen, ward es auch in den superlativformen, die mit dem suffix timo oder imo gebildet sind und die kein i in der vorhergehenden silbe zeigen, wie optimus, maximus, pulcherrimus und in wörtern mit ähnlichem ausgang üblich wie legitimus, existimo, lacrimae besonders durch Cäsars einflufs. Indessen da das i sich schon auf denkmälern aus der zeit der Gracchen und des Cimbernkrieges findet, wie testimonium (tab. Banť.), proximum, vadimonium (l. Thoria), so findet der verf. das verfahren mit recht bedenklich, in dem text des Cicero und anderer schriftsteller überall die formen issumus herstellen zu wollen, wie dies z. b. Madvig (Cic. de finib.) thut. Was der verf. hier aus sprachlichen gründen schliefst, bestätigt auch die neuere handschriftenkunde, da die besten handschriften des Vergil, Plinius und Cicero neben formen wie proxumus, maxu-

mus, minumus, postumus entweder ausschliefslich oder ganz vorwiegend die formen auf -issimus haben (vgl. Vergil. ed. Wagner. Sillig. Plin. Praef. LXIX. LXXI. Halm Analecta Tulliana Fasc. I. p. VI. Zur handschriftenkunde der Ciceronischen schriften p. 17), während für Plautus jetzt überall die formen auf issumus hergestellt sind (Ritschl. Proll. p. XCV. Fleckeisen. Epist. Critic. p. VIII). Mit dem was oben über den mittelton u gesagt ist, stimmt es genau überein, dafs man zu Plautus zeit -issumus (cf. probisuma J. R. N. 5820, amantissumai J. R. N. 1623), zu Ciceros und Vergils -issimus gesprochen. Wie in dieser superlativform, ist in sibilus und sibilare das zweite i durch das erste bewirkt (vgl. σιφλόω); in calamus und calamitas hat das erste a verhindert, dafs das zweite zu i oder u überging, wie dies sonst der fall ist in griechischen wörtern, die auf lateinischem boden verpflanzt sind wie κραιπάλη crapula, τρυτάνη trutina u. a.; in obolus, somnolentus hat das erste o das zweite verhindert, wie sonst gewöhnlich vor l sich zu u zu verdunkeln; ebenso ist nach verf. in semel neben semol, semul, simul das zweite e dem ersten zuzuschreiben und das gleiche ist für segetes, tegetes, hebetes, teretes, interpretes neben caelites, equites u. a. anzunehmen.

Der letzte abschnitt der vorliegenden schrift handelt von der dissimilation. Als eine wirkung der dissimilation sieht es der verf. mit recht an, dafs uu und vu vor mitte des letzten jahrhunderts a. Ch. nicht geschrieben und gesprochen wurde, sondern stets uo, vo; dafs auch ii in derselben zeit vermieden wurde entweder durch die verschmelzung zu î (gen. Claudî Terentî) oder durch die schreibung und aussprache iei (municipieis) oder durch dissimilation des zweiten i zu e (vgl. conieciant T. Bant. adiese, adieset, adiesent Sc. de Baccan.). Den letzteren weg schlug die sprache ein in den bildungen societas, pietas, anxietas, satietas, ebrietas neben auctoritas, dignitas u. a.; ferner in arietis, abietis neben limitis, gurgitis, in hietare, variegare neben clamitare, levigare, clarigare. Die formen Neriene, Nerienis neben Nerio, Anien Anienis neben Anio Anionis (Ebel d. zeitschr. I. p. 307) will der verf. nicht hierherziehen, weil der nominativ Aniên mit langem e gemessen erscheint und weil überdies beide wörter sabinischen ursprunges seien. In alienus, lanienus, Avienus, Gallienus dissimilation anzuerkennen, ist dem verf.

bedenklich wegen der bildungen terrenus, serenus, Alfenus, avena, arena, catena, cantilena, venenum, die kein i vor e haben. Ich theile dieses letzte bedenken nicht. Ueberblickt man die grofse zahl von namen wie Aienus, Albienus, Allienus, Annienus, Aufidienus, Avidienus, Avienus, Avillienus, Aulienus, Betiliena, Catienus, Ceciena, Corienus, Cupiennius, Didienus, Lartienus, Mamienus, Matienus, Metidiena, Mussienus, Multienus, Passienus, Peticienus, Sallienus, Salvidienus, Satrienus, Septimiena, Teltienus, Titienus, Trebelliena, Veltienus, ferner: Aiedius, Anaiedius, Aatiedius, Atiedius, Alfiedius, Numiedius, Petiedius, Teiedia, Vibiedius (vgl. Mommsen inscr. regn. Neap.), und vergleicht damit die thatsache, dafs bildungen auf -iinus oder iidius nie vorkommen, während die bildungen inus, inius, idus, idius der lateinischen sprache so geläufig sind, so mufs man doch schliefsen, dafs das vorhergehende i der grund für die erscheinung des e in jenen namen ist. Da nun diese namen meist erscheinen auf dem gebiete, wo einst die oskische und die sabellische sprache lebte, stimme ich der ansicht Ebels und Fleckeisens bei, dafs aus Aniô Nerîo : Aniĕnis, Neriĕnis geworden sei im gegensatz zu homĭnis Apollĭnis von homô Apollô, um den gleichklang ii zu vermeiden, wie lien aus demselben grunde liĕnis bildete (vgl. Fleckeisen: zur kritik der altlat. dichterfragm. bei Gellius p. 33). Der vocativ Nerĭen-e-s, der einen gleichlautenden nominativ voraussetzt, ist vom verkürzten stamm Nerĭen gebildet durch antreten eines e wie der name Pal-e-s von wurzel pal (hüten); die nominative Ner-ia und Νερ-ίνη, die daneben noch erwähnt werden, sind im suffix verschieden von Ner-io. Ebenso scheint der nominativ Aniênus im suffix verschieden von Anio, nämlich dieselbe adjectivbildung wie Alliênus, Aufidienus u. a. Diese adjectivform aber ward leicht der anlafs Aniên und Aniênis zu messen zumal für das bedürfnifs des hexameters. Zu den beispielen der dissimilation rechnet D. auch ambiegnus für ambegnus, zusammengesetzt aus ambi und agnus, das eigentlich hätte ambi-ignus lauten müssen. Der verf. geht hierbei von der voraussetzung aus, dafs agnus so gesprochen sei, als stände das n vor g und sei ein nasal oder ein n-adulterinum, wie es Nigidius Figulus naunte. Aber die alten grammatiker kennen ein solches nur in wörtern, wo es wirklich vor g, c oder

q geschrieben ist, wie anguis, ancora, nunquam u.a. (Schneider I, 317) keiner von ihnen sagt, dafs dasselbe auch in wörtern wie magnus, agnus, regnum, signum, malignus, benignus, privignus gesprochen worden sei. Dafs aber die consonantenverbindung gn ein i vor sich verlangte, mufs ich ebenfalls bestreiten. Aus malignus, benignus, privignus folgt das nicht. Privi-gnus ist zusammengesetzt aus den stämmen privo und geno und bedeutet wörtlich „eines einzelnen sohn", nämlich sohn nur eines von zwei eheleuten, d. h. stiefsohn des anderen; der stamm privo hat wie gewöhnlich das auslautende o durch u zu i abgeschwächt. Mali-gnus und beni-gnus sind ganz ebenso gebildet; sie enthalten die adjectivstämme malo, beno, aber nicht die adverbien male bene und bedeuten „vom schlechten geboren, vom guten geboren". Auch dignus, pignus, ignis, lignum haben für jene behauptung keine beweisende kraft; dig-nus liegt, wie mir scheint, dig-itus näher als dec-et (vgl. Hom. ἀριδείκετος) pig-nus scheint allerdings von pag-o (pac-iscor) zu kommen; aber daneben steht auch pig-er; bei ignis neben skr. agni kann das i der endung den vorhergehenden vocal assimilirt haben, so dafs er zu i nicht zu e wurde; die etymologie von lig-num ist ganz unsicher. Ich finde also die schwächung des a zu e vor zwei consonanten in ambiegnus und ambegnus ebenso gerechtfertigt wie in biennium, inermis u. a. und kann hier keine dissimilation sehen. Dissimilation des vor i stehenden vocals findet D. in meio aus migio im vergleich mit mingo griech. ὀμίχω, in peior (dies. zeitschr. III, 202) im genit. und dat. eius, ei und in der bildung der namen auf eio wie Pompeius u. a. Von dem pronominalstamme i und dessen vocalsteigerung zu ê ist schon oben die rede gewesen; über die bildung der namen auf eio habe ich meine von des verf. abweichende ansicht bereits ausgesprochen (d. zeitschr. V, 88—94). Auch in septeiuges neben biiuges sieht der verf. ein beispiel der dissimilation; in rio-curus und strio-porcus verhinderte das vorhergehende i den auslautenden stammvocal des ersten bestandtheiles der zusammensetzung, wie sonst gewöhnlich, zu i zu sinken; in unius, utrius, illius u. a. verhinderte das i das folgende u vor s zu i zu sinken, wie dies in den gewöhnlichen genitiven auf is der fall ist, verglichen mit den älteren formen Vener-us, Castor-us, Cerer-us, senatu-os.

Mag man auch einzelnen ansichten des verf. nicht beipflichten, so sind doch diese in schlichtem und anspruchslosem gewande auftretenden forschungen über die pathologie der laute anregend und fruchtbar und gewähren stets einen tieferen einblick in das leben und weben der sprache. Man kann daher nur wünschen, dafs sie fortgesetzt und zu einem gröfseren ganzen zusammengefafst werden. Dazu wollte ich hier mein scherflein beitragen.

Pforte. Corssen.

III. Miscellen.

cella, καλιά, hille.

In dem prooemium zum lectionskatalog der Kieler universität, sommersem. 1856, hat Curtius die verwandtschaft des griech. καλιά mit dem lat. cella besprochen und in ihnen nur gleichheit der wurzeln, nicht der suffixe angenommen, indem er durch vergleichung von ἅλλομαι mit salio, ἄλλος mit alius zeigt, dafs ein lat. ll nicht aus li, lj entstehen könne. Ich möchte darauf noch nicht allzugrofses gewicht legen, da dergleichen assimilationen nicht immer überall in der sprache durchdringen, wie für das lateinische wenigstens die ursprüngliche consonantengruppe lv zeigt, die uns bald in ursprünglicher reinheit wie in salvus, calvus u. s. w. entgegentritt, bald in der assimilation wie in pallor, pallidus verglichen mit ahd. falo, falw, nhd. falb (vgl. ahd. chalo, chalw mit lat. calvus) oder in sollus verglichen mit ὅλος, οὖλος, skr. sarva. Wenn Curtius daher sagt, dafs er cella wie tabella von tabula, anellus von anulus abgeleitet halten möchte, so scheint dem auch noch cellula entgegenzustehen, obgleich sich bei dem schein einer reinen stammbildung in cella allenfalls davon auch ein neues deminutivum gebildet haben könnte. Ich mag diese bedenken hier nicht zur entscheidung bringen, da mir nur daran liegt auch aus dem deutschen ein wort desselben stammes jenen beiden anzureihen. In den niedersächsischen bauernhäusern bezeichnet nämlich die hille den ort über den viehställen, wo gesinde und kinder zu schlafen pflegen und wo zugleich heu, stroh, feurungsmaterial u. dgl. aufbewahrt werden; es schliefst sich also ganz an den begriff des lat. cella und griech. καλιά als aufbewahrungsort für vorräthe und wohnort der sklaven an. Aber wie im